

Rätoromanisches im Bündnerdeutschen

Autor(en): **Liver, Ricarda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **12 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RÄTOROMANISCHES IM BÜNDNERDEUTSCHEN

Wenn von der prekären Situation des Rätoromanischen in Graubünden die Rede ist, das zusehends Sprecher an das Deutsche verliert (siehe Leitartikel), erscheint diese Sprache (oder die wirtschaftliche und kulturelle Übermacht der Gesellschaft, die sie spricht) als Feind Nr. 1 der alpinen Kleinsprache. Tatsächlich hat das Deutsche das Rätoromanische seit dem Mittelalter massiv beeinflusst. Aber solange eine Sprache über eine gesunde Vitalität verfügt, vermag sie auch grössere Mengen von Fremdelementen zu assimilieren. Wenn jedoch die fremde Gesellschaft in allen Lebensbereichen die Übermacht gewinnt, kippt die Situation um und es kommt zum Sprachwechsel. Das ist in einigen Gebieten Mittelbündens, die ursprünglich rätoromanisch waren, im Laufe des 20. Jahrhunderts geschehen, unter anderem am Heinzenberg, woher meine Familie stammt. Mein Grossvater Johann Liver (1866–1940) in Flerden sprach zwar von Haus aus noch rätoromanisch (in der sutselvischen Variante des Heinzenbergs), aber mit seiner Frau, die eine Walserin war, und seinen Kindern sprach er deutsch. Damals herrschte die Meinung, wer etwas werden wolle in der Welt, müsse deutsch sprechen. Eine bewusste Pflege des Rätoromanischen war kein Thema. So wuchs mein Vater

(1902–1994) als Deutschsprachiger auf. Romanisch hörte er wohl im Dorf noch von den älteren Leuten und von den Knechten aus der Surselva, die bei Heinzenberger Bauern arbeiteten. Dabei war er sich jedoch stets bewusst, dass viele Ausdrücke seiner bündnerdeutschen Sprache eigentlich rätoromanisch waren.

In seinem höheren Alter notierte er diese Ausdrücke in ein Heft, das jetzt bei mir ist. Zuweilen vermutete er auch rätoromanische Herkunft in irgendwelchen auffälligen Wörtern, die jedoch in Wirklichkeit deutschen Ursprungs sind. Weiter finden sich in seinen Aufzeichnungen Belege für das Phänomen, das man italienisch «cavalli di ritorno» nennt, Wörter, die aus einer Sprache 1 in eine Sprache 2 entlehnt werden und von dort in einem neuen Entlehnungsprozess wieder in die Sprache 1 zurückkehren.

Ein Beispiel für dieses Phänomen ist vielleicht *Schgarnuz* «Papiertüte», ein Wort, das sowohl im Rätoromanischen als auch im Bündnerdeutschen geläufig ist. Gewisse Lexikologen verweisen auf tirolisch *Skarnuz*, *Skarnizel*, *Starnigel*. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass diesen Formen ein ursprünglich rätoromanisches Etymon zugrunde liegt.

Bestimmt hat sich mein Vater getäuscht, wenn er für *Scruncz* «körperlich zurückgebliebener Mensch/Tier» eine rätoromanische Herkunft annahm. Wenn er seine körperlich nicht gerade üppigen Töchter betrachtete, pflegte er zu sagen: «Du bischt en arme Schgrunz». Dieses Wort entstammt ziemlich sicher dem ger-

manisch/alemannischen Bereich, wo (z.B. in Grösch) *skrotz* ‹verkrüppelte Pflanze, besonders Baum›, aber auch bezogen auf Menschen und Tiere, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, bezeugt ist (Schweizerdeutsches Idiotikon 10,22). Im Prättigauer Mundartwörterbuch (Pro Prättigau, Schiers 1991) wird *Schgranz* erklärt als ‹schmächtige Person, auch kümmerlicher Baum›.

Viele der Wörter, die mein Vater notiert hat, sind aber tatsächlich rätoromanischen Ursprungs, oder sie finden sich (wo es sich um Entlehnungen aus dem Oberitalienischen handelt) sowohl in romanischen als auch in deutschen Dialekten Graubündens. Das gilt etwa für das Adjektiv *patschifig*, was soviel wie ‹gemütlich, langsam› bedeutet (ital. *pacífico*), oder für kulinarische Ausdrücke wie *Fischöla* ‹Bohnen›, *Pitta* ‹Kuchen›, *Maluns* ‹Kartoffelspeise›, *Tatsch* ‹Omelette›. Ursprünglich rätoromanische Ausdrücke aus der Viehzucht, die im Heinzenberger Deutsch überlebt haben, sind etwa *Botsch* ‹Widder› und *Tschanc* ‹junges Schaf›. Eine wilde Wucherung hat die Bezeichnung für unterschiedliche Reptilien in rätoromanischen und bündnerdeutschen Mundarten erfahren. Mein Vater notiert für den Heinzenberg *Quaterpüz* ‹Eidechse›. Das entspricht dem für das Domleschg bezeugten *quaterpeaza* ‹Eidechse, Molch›. In der übrigen Sutselva ist für ‹Molch, Salamander› *quaterpetga*, *quaterpiertga* geläufig, letzteres auch in der Surselva.

Das Unterengadin kennt für ‹Molch, Alpensalamander› *tanterpletschas*.

Noch auffälliger als im rätoromanischen Gebiet sind die Varianten und volksetymologischen Abwandlungen in Walser Mundarten. Das Prättigauer Wörterbuch verzeichnet *Quatterpeetschi* ‹Alpensalamander›, daneben die lokalen Formen *Wätterpeetsch* (Valzeina, Fideris), *Quaggäpeetsch* (Jenaz, Grösch), *Wasserpeeggi* (Schiers).

Die erwähnten Rätoromanismen im deutschen Heinzenberger Dialekt meines Vaters, die sich leicht vervielfachen liessen, sind schon heute zu einem grossen Teil nicht mehr geläufig. Die Nachfrage bei einem Flerdner meiner Generation, die ja inzwischen auch nicht mehr die jüngste ist, ergab, dass z.B. *Quatterpüz* und *Tschanc* nicht mehr bekannt sind, wohl aber *Fischöla*, *Tatsch* und *Botsch*. Auch der, wie wir gesehen haben, nicht romanische *Schgranz* gehört der Vergangenheit an.

RICARDA LIVER

Ein Projekt:

KURZAUSGABE DES SCHWEIZERDEUTSCHEN WÖRTERBUCHS

Das *Schweizerdeutsche Wörterbuch*, in älterer Sprachregelung *Schweizerisches Idiotikon*, ist ein wissenschaftliches Langzeitprojekt, das die alemannischen Deutschschweizer Dialekte, mit Einschluss der Walsermundarten in Oberitalien, in ihrer heutigen Form und in ihrer ge-